

Ein Pianist namens Lartigo,
der sielte meistens im Piano,
da sein Gespieler nicht entzückt
wurde Lartigo fast verrückt,
er starb als Irrer in Karthago.

SB

Ein Ehepaar aus Salzgitter
kam in ein schlechtes Gewitter,
doch wie das so geht,
hat der Blitz sie verschmäh't,
erschlagen wurde ein Dritter.

Dichter unbekannt

Ein kleines Mädchen aus Waterloo,
die hatte Schmerzen am linken Schuh,
doch sie hat's ihm gegeben,
sie ließ den Armen nicht leben.
Er landete im Stall bei 'ner Kuh.



Tanzschule A. D. T. V.

S.+G. WILDPRET

Obrigheim Panoramaweg 14, Telefon (0 62 61) 6 16 14

Tanzen - ein echter Freizeitspaß !

Lernen Sie die flotten Tänze von heute, erschließen Sie sich ein
neues und schönes Hobby für zwei !

Sie finden bei uns laufend neue Kurse
für **SCHÜLER**

für **BERUFSTÄTIGE**

für **PAARE** und **EHEPAARE**

und wir bieten Ihnen Mitgliedschaft in unserem

HOBBY - und GESELLSCHAFTSTANZKREIS

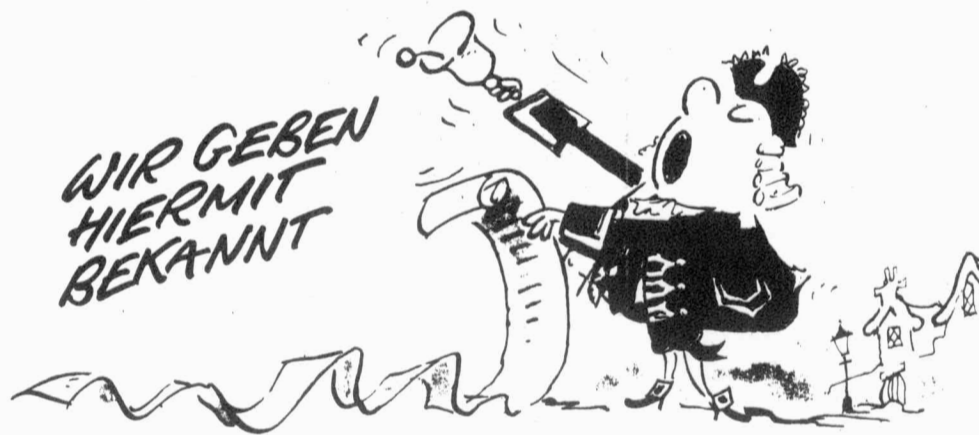
44

*Sei wie gelb
aber links entlang*

Der TintenKlecks
Nr. 1/1977



Der TintenKlecks ist wiederum dem Tode nah.
Die meisten Redaktionsmitglieder haben keine Zeit
mehr den TK weiter zu gestalten. Deswegen, rafft euch
auf ihr träge Masse und stellt ein neues TK-Team.
Jeder ist angesprochen, jeder ist dazu fähig! 1



Diese Ausgabe haben verbrochen:

Holger Gutfleisch, Peter Herwig, Dichterverein 7 b,
Thomas Ludwig, Dirk Keller alias Molker, Christoph Laade,
Jürgen Ochs, Reiner Tistler, Rolf Schwedhelm, Jörg Vins,
Uwe Zimmermann, Martin Zimmermann, Hans-Jürgen Schnebele
Nicht mitgearbeitet an dieser Ausgabe haben:

Mao Tse-Tung, Jimmy Carter, Leonid Breschnew, Fidel Castro,
und anderes Unkraut, sowie alle übrigen Schüler und -innen
unserer Lehranstalt

Graphiker: Andrea Laade, Utta Heidler, Jürgen Ochs, Christoph Laade

Schreibmaschine: Mama Laade, Utta Heidler, Jürgen Ochs

Layout (sprich: leh'aut): größtenteils Jürgen Ochs, Christoph Laade

Werbung: Peter Herwig, Reiner Tistler

Geldgeber: Uwe Zimmermann

Auflage: genügend

2

Anmerkungen der Redaktion:

Weil der Termin dieser Ausgabe mehrmals verschoben wurde,
erscheinen manche Artikel überaltet.

Die Rechtschreibung dieser Ausgabe ist rein zufällig und
unverbindlich.

Falls du Druckfehler findest, so bedenke bitte, daß diese
beabsichtigt sind. Es gibt immer wieder Leute, die nur danach
suchen, und wir wollen schließlich für jeden etwas bieten.

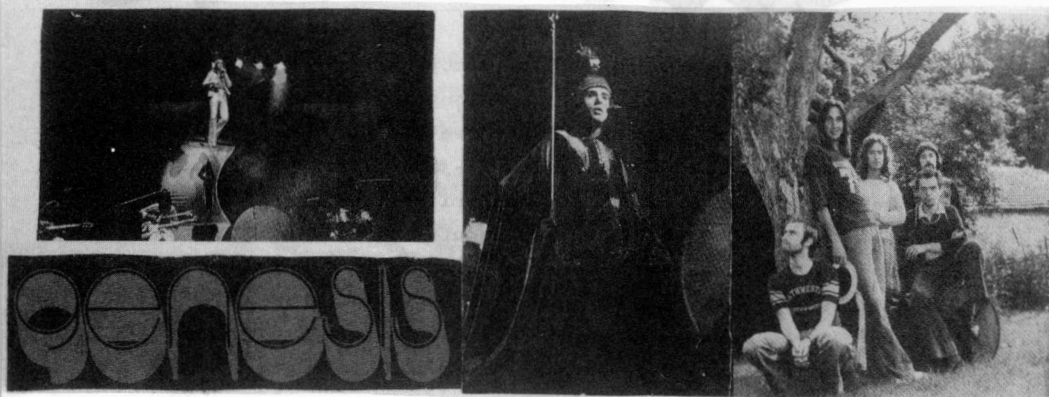
Wir danken für dein Verständnis
Die Redaktion.

Genesis

Die englische Gruppe "GENESIS" (dt. Schöpfung) wurde 1967 von Peter Gabriel und seinem Schulfreund Tony Banks gegründet. Beeindruckt von der "Sgt. Peppers"-LP der Beatles und speziell von der psychedelischen Musik, gründete der 17-jährige Peter mit seinem gleichaltrigen Freund zuerst ein Songwriter-Team, traf dann Michael Rutherford (geb. 1950) und schuf mit den beiden die Band. Die Gruppe hatte zunächst unerwartet großen Erfolg. Zu der Zeit, als sie die erste Amerika-Tournee planten, entstanden plötzlich mehrere Gruppen namens "Genesis", deshalb nannten sie sich in den USA "Revelation" (dt. Offenbarung). Aber auch dort gab es bald eine "Revelation" und so nannten sie ihre erste LP, die 1969 entstand, "From Genesis to Revelation". Doch ihre Plattenfirma wollte von ihnen Musik, die sich damals gut verkaufte, eben Beat- und Rock-Musik. Zwar versuchte die Band der LP ihren Stempel aufzuprägen, aber irgendwie klang das Ganze doch nach Bee Gees, Beatles usw. Dennoch hätte die LP Manchen dieser Gruppen zur Ehre gereicht. Die Besetzung war: Peter Gabriel (voc.fl.), Anthony Philipps (g), Tony Banks (keyboards), Mike Rutherford (b.g.) und John Silver(dr). Ein Jahr später erschien die LP "Trespass" auf dem neu entstandenen Charisma-Label, daß solch außergewöhnliche Musik publizierte. Neuer Drummer war inzwischen John Mayew geworden. Auf Trespass spielte die Gruppe schon den Stil, den man von ihr gewöhnt ist und den man allgemein als Epic- oder Lyrik-Rock bezeichnet. Laut Musikbuch entwickelte "Genesis" einen "Sound, der durch Melodik, Dramatik und Artikulation hervorsteicht". Für Letzteres war vor allem Peter Gabriel verantwortlich, der seine Stimme unheimlich variieren kann und so die Stimmung der Songtexte und der Musik unmittelbar dem Hörer vermittelte. Die Texte, die jeder LP beigelegt sind, enthal-

3

ten surrealistische Gedanken oder Geschichten, die Musik wird geprägt durch das einfühlsame Klavier von Banks und der "lyrischen" Flöte von Gabries. Doch auf der ersten LP ist auch ein Hard-Rock-Titel (The Knife) zu finden, der einer der besten von "Genesis" wird. 1971 erschien "Nursery Crime", bei der die Besetzung wieder gewechselt hatte. Für John Mayhew war Phil Collins als Gitarrist ersetzt. Die Songs beinhalten phantastisch-utopische Geschichten ("The Musical Box", "Fountain of Salmacis", Return of the giant Hogweed"), die Musikeinrichtungen reichen von verträumten Balladen über beinahe klassisch angehauchte Titel bis zu Hard-Rock. 1972 kam die LP "Foxtrott" auf den Markt. Die Songs werden immer komplexer und sind ausgetüftelt bis ins kleinste Detail. Mehr und mehr werden Mellotron und Synthesizer eingesetzt. Die Gruppe gerät teilweise in den Bereich des Space-Rock mit seinen komplizierten



Klangstrukturen und elektronischen Effekten. Als Beispiel sei hier das 22:53 Minuten lange Stück "Supper's Ready" genannt, das, in 7 ineinander übergehende Titel geteilt, beinahe die gesamte 2. Seite der LP ausmacht. Neben diesem "Space-Rock" zeigt die Gruppe auch einen beinahe klassischen Einschlag (Time Table, Horizons). Das Instrumentalstück, "Horizons" fasziniert durch die romantisch anmutende Melodie der akustischen Gitarren. Für mich persönlich ist "Horizons" eines der schönsten akustischen Gitarrenstücke überhaupt. 1973 wurde die LP "Genesis Life" veröffentlicht. Sie bietet die besten Titel der drei letzten Alben an. Bei dieser Live-LP ist zu hören, wie genau und perfekt die "Genesis" ihren an sich schwer zu spielenden Sound auf der Bühne darbringen. Dazu kommt noch eine einmalige Bühnenshow von Peter Gabriel, der während eines Konzertes mehrmals die Kostümierung wechselt, beispielsweise als Fuchs, als Britannia, als Greis etc., je nach Texinhalt. Doch der Gruppe wurde klar, daß sie mit solcher Musik den großen Erfolg in finanzieller Hinsicht nie erreichen würden. So traten bei der nächsten LP "Selling England by the pound" die komplizierten

4

Melodien etwas in den Hintergrund und der Rock beeinflusste mehr ihren Stil. Von nun an ist auch auf jeder LP ein mehr oder minder "kommerzieller" Titel zu finden, wie der Song "I know what I like" beweist, der der erste Hit der "Genesis" wurde und die Gruppe einem größeren Publikum bekannt machte. Bei dem Titel "The Cinema Show" stellt Tony Banks seine außergewöhnlichen Fähigkeiten bei einem langen Synthesizer-Solo unter Beweis, wobei er nicht irgendwelche wilden Töne hervorzaubert, sondern eine Vielzahl geschickt ineinander übergehende Melodien aneinanderreicht. Ein Jahr später, im Herbst 74, erscheint das Doppelalbum "THE LAMB LIES DOWN ON B BROADWAY", eine Konzept-LP, die die Geschichte des in New York lebenden Puertoricaners Rael erzählt, der auf mysteriöse Weise in eine Welt des Horrors gelangt und von einem Alptraum in den anderen gerät. Die Musik besticht durch die Vielschichtigkeit der Themen und die Art, wie die Leidensgeschichte Rael's musikalisch dem Hörer verdeutlicht wird. Diese LP brachte "Genesis" den endgültigen Durchbruch und wurde zu einer der meist verkauften LPs des Jahres 1975. Die verschiedenen Single-Auskopplungen (The lamblies down on Broadway, Counting out time und vor allem "Carpet Crawlers", das in der Pop-Shop-Hitparade 33 Wochen lang unter den ersten 3 rangierte) erhöhten den Erfolg der LP. Doch zu dem Zeitpunkt, als "Genesis" zur absoluten Stargruppe wurde, trennte sich Peter Gabriel von der Band. Er wollte den Starkult, der nun um die Gruppe entstand, nicht mitmachen. Zudem hatte er die langen Tourneen, den Leistungsdruck, der jetzt eintrat, da man nun jede LP an "Lamb lies down..." messen würde.



Zum einen ist der Entschluß verständlich, zum anderen aber büßte Gabriel damit einen großen finanziellen Erfolg ein. Bald nach der Trennung im Spätsommer 1975 erschien die Solo-LP des Gitarristen Steve Hackett mit dem Titel "Voyage of the Acolyte", an der noch Mike Rutherford und Phil Collins mitwirkten und an der man den künftigen Sound der Gruppe erkennen konnte, der da heißt: Weniger Lyrik in der Musik, mehr Rockelemente, gängigere Melodien. Trotzdem

5

prophezeiten die Fachleute der Gruppe kein lange Bestehen. Anfang 1976 wurde die LP "A Trick of the Tail" veröffentlicht, die entgegen den Prophezeihungen wieder sehr erfolgreich wurde, nicht zuletzt, weil für jeden Geschmack auf der LP etwas zu finden ist. Den bekannten Lyrik-Rock bei "Entangled" und ~~den verträumt~~ "Mad Man Moon", harten Rock bei "Robbery, Assault and Battery" und den verträumt-spielerischen Epic-Rock bei dem Titelsong "A Trick of the Tail", der auch als Single erschien und wieder ein Hit wurde. Ganz deutlich wird, daß nicht Peter Gabriel die Musik der "Genesis" prägte, sondern eigentlich die übrigen Vier. Zwar fehlt nun Gabriels "lyrisch-romantische Flöte, aber die Klavier- und akustischen Gitarren-Solos von Tony Banks, bzw. Steve Hackett können dies fast vollumfänglich ersetzen. Im Dezember 76 erschien die jüngste LP, "Wind + Wuthering", die noch besser ist als die vorhergehenden, da sie wieder mehr Instrumentaltitel und längere melodische Solos enthält. Zudem prägen sich die Melodien schon nach ein- oder zweimaligem Zuhören ein, was bei früheren LPs erst nach mehrmaligem Anhören möglich war. Trotzdem sind die Songs keineswegs kommerziell (d.h. simple Melodie, gleichbleibender Rhythmus), sondern im Gegenteil sie bieten abwechslungsreiche, ausgefeilte Musik, wie es nur Könner der Materie bewerkstelligen können. Hervorzuheben sind hierbei vor allem die Titel "One for the vine" und "All in an mouse/s night", die sicherlich zum Besten gehören, was "Genesis" ~~XXXX~~ jemals vollbracht hat. Allen 10 Genesis-LPs, mit Ausnahme von "Genesis live" lag der englische Text bei, was bei der Wichtigkeit, die die Texte bei "Genesis" spielen, nur recht und billig war. Aufgrund der vielen Wortspiele, idiomatischen Wendungen und Metaphern im Text, die uns Nicht-Engländern eigentlich unverständlich erscheinen, war ein Sinn in den Texten, außer bei Liedern mit einer Geschichte als Inhalt, meist nicht zu finden. Der neuen LP liegt jedoch zum erstenmal eine deutsche Übersetzung bei. Der folgende Auszug stammt aus dem Titel "Afterglow" (dt. Abendröte):

"Du fehlst mir mehr als die Sonne, die auf meinem Kopfkissen widerstrahlt und die Wärme neuen Lebens verkündet, mehr als all die Töne, die rings um mich erschallen und von denen ich ein Fetzen in der Nacht erhaschte. Doch jetzt, jetzt habe ich alles verloren.

Ich schenke dir meine Seele. Die Bedeutung all dessen, woran ich vormals glaubte, entgleitet mir in dieser Welt des Nichts und Niemand".

Das Faszinierende an "Genesis" ist nun, diese Stimmung des Textes in Musik umzuwandeln, was sie meisterhaft beherrscht. Wahrscheinlich hat "Genesis" viele ehemalige Fans der frühen 70er Jahre durch die beiden letzten LPs verloren, weil ihnen "Genesis" zu viel Rock spielt. Doch meiner Meinung nach ist dies für die Musik der Gruppe eher vorteilhaft gewesen, weil sie sich mit ihrem Lyric-Rock irgendwie festgefahren hatte und musikalisch nicht mehr recht weiterkam. Wer sich für "Genesis" interessiert und in ihre Musik einsteigen möchte, dem empfehle ich die Alben "The Lamb Lies Down" und "Wind + Wuthering". Sie bieten die beste Einführung in den Epic- und Lyric-Rock von "Genesis", der nicht unkompliziert ist und an den Hörer, was die Konzentration betrifft, hohe Anforderungen stellt.

Näheres über "Genesis" und ihre Musik bei Uwe Zimmermann, 12 D, Zimmer 319.

"Bildungspolitik" in Baden Württemberg

Die Bildungspolitik macht der Finanzminister. Dies gilt z. Z. im Besonderen für Baden-Württemberg. Um Personalkosten zu sparen, sollen an Baden-Württembergs Universitäten und Hochschulen 1390 Stellen gestrichen oder nicht mehr besetzt werden. Dies hätte die Vernichtung von 10 000 Studienplätzen zur Folge. Besonders stark sollten und sollen die Studienplatzzahlen an den Pädagogischen Hochschulen (Lehrer) zurückgeschraubt werden. In "Denkmodellen" wurde davon gesprochen, statt bisher 19 000 Studenten künftig nur noch 6 000 studieren zu lassen.

Im Klartext bedeutet dies: Trotz Lehrermangels, 30 - 40 Schüler pro Klasse sind keine Seltenheit - sollen keine weiteren Lehrer ausgebildet werden. Solche hohen Klassenstärken bedeuten automatisch mehr Sitzbleiber (in Baden-Württemberg im letzten Jahr 47 000) und kosten so den Steuerzahler mehr Geld. Es würde also letztlich gar keine so große Geldersparnis mit sich bringen, wenn man Studienplätze streicht. Die Landesregierung plante jedoch nicht nur die Streichung von Studienplätzen, sondern auch eine weitere Begrenzung der Zahlen für weiterführende Schulen (also Gymnasien, Realschulen und Fachschulen).

Die vielbesungene Chancengleichheit wird wiederum zum Witz. Scharfe Kritik an diesen Plänen wurde - natürlich - von den Oppositionsparteien im Stuttgarter Landtag, von den Studenten denen gerade erst besonders tief in den Geldbeutel gelangt worden war und von der Lehrgewerkschaft GEW laut.

Die GEW und die Studentenausschüsse riefen denn auch zu einer landesweiten Demonstration nach Stuttgart auf. Vor 20 000 Teilnehmern unterstrich der Landesvorsitzende der GEW, Siegfried Vergin, man brauche eher noch 3 000 weitere Lehrer, um den jetzigen Bedarf zu decken, besonders dann, wenn die Oberstufenreform eingeführt werden solle. Des weiteren schnitt die GEW folgende Punkte an:

1. Arbeitslosigkeit trotz Lehrermangels
2. Frontalangriff gegen Hochschulen und Studenten
3. Jugend ohne Zukunft
4. Quotensystem statt Chancengleichheit
5. Bei Lehrern wird gespart
6. Auf dem Rücken der Lehrer

Auch die Vertreter der Elternschaft kamen zu dem rühmlichen Schluß: "Ohne genügend Lehrer kein Ende der Schulmisere". Hierzu kommt ein Urteil zum Numerus Clausus des Bundesverfassungsgerichtes vom 8. Februar dieses Jahres, welches besagt, daß die Kapazitäten an den Universitäten ausgeschöpft werden müssen. Also, daß keine Studienplätze abgebaut werden dürfen. Doch für die Landesregierung scheint so etwas keine Bedeutung zu haben, denn sie beharrt auf ihrer Forderung nach Streichung von 1390 Stellen, darunter 400 an den Pädagogischen Hochschulen. Herr Filbinger und Herr Hahn geben lediglich an: Die Streichung von 1390 Ausbildern hat nichts mit einer Verringerung der Studienplätze zu tun. Die Universitäten müssen eben noch mehr Studenten aufnehmen.

Doch dies scheint für viele Unis unmöglich zu sein. So meint Rektor Theis von der Uni Tübingen: Die Aufnahme von Studenten anderer Unis ist nicht möglich, da in diesem Falle der Lehrbetrieb zusammenbrechen würde.

Von der Uni Heidelberg war zu lesen, daß nur bei Einstellung von mehr Personal auch weitere Studenten aufgenommen werden können.

Die Einsparungen an den Unis, so verlautete nunmehr von der Landesregierung, kommen den Fachhochschulen zugute. Das Urteil des Verfassungsgerichtes hatte aber gelautet: Die Kapazitäten müssen ausgeschöpft werden.

Was für den Schüler aus allem resultiert, ist klar: Büffeln, büffeln, büffeln, denn jeder will ja hochkommen. So fragen beängstigte Eltern von Grundschulern jetzt schon bei Psychologen nach, wie die Kinder denn das Abitur schaffen könnten. Wer was werden will, muß schon rechtzeitig anfangen. Am besten die Eltern überlegen sich schon Lernprogramme für ihre Ungeborenen Nach 18 Jahren Weiterlernen hat das Kind dann eine reelle Chance auf einen Studienplatz, falls es frühzeitig lernt, sich anständig zu benehmen. Die Duckmäuser kriechen wieder.

Es ist wirklich fraglich, was es einen Schüler, dessen Unterricht wegen Lehrermangels ausfällt nützt, wenn z. B. mehr Techniker ausgebildet werden.

FRAGEN AN

DR. MIRACULIX

Lieber Druide,

heute schreiben wir Dir wegen unserem Sorgenkind, dem Tintenklecks. Seit Jahren helfen nur wenige Schüler und Schülerinnen mit, den Tintenkleck am Leben zu erhalten. Wie können wir erreichen, daß mehr Schüler und Schülerinnen miteinhalten, indem sie uns Berichte, Aufsätze, etc. einsenden? Wir wären ja schon froh, wenn uns Leserbriefe erreichen würden, dann könnten wir, wie unser Tintenkleck bei seinen Lesern erkannt. Kannst Du uns helfen, indem Du uns einen kleinen Zeichnungskleck schickst?

Die Tintenkleck-Redaktion

Ich glaube nicht,
daß mein Zaubertrank
dem Tintenkleck
hilft.



Junge Als

EINSAME HERZEN

SUCHEN DICH !



Welches Madel will mir schreiben. Meine Hobbies sind Lederhosen, Sauerkraut und Knödeln mit Weißwurst, Bier und Kraxeln. Bazi Obermaier

62%&\$QY Oberhinting
Am Schweinestall 3

Einsamer Ostfrieser sucht Brieffreund, Brieffreundin wäre mir zwecks Heirat Lieber. In meiner Freizeit sammle ich Austern, steche Tonf oder fange Fliegen. Jan Tack

Oldenburg
Am Teich 87



Starke Gallierjünglinge suchen Micky-Maus-Mädchen zwecks Schreibtafelschreiben. Unsere Hobbies sind Wildschweinfangen und Römer verprügeln. Unser Wohnort ist jedem römischen Legionär bekannt. Bei Teutates Asterix und Obelix



Junge Als

SMV-BÄLLE / AUSWERTUNG DER UMFRAGE

Viele Schüler werden sich daran erinnern können, daß wir Schülersprecher Euch um 2 Minuten Zeit baten, um den Umfragebogen über SMV-Bälle auszufüllen. Das Ergebnis gab uns manchen Denkanstoß, leider verlieren einige Ergebnisse ihren Wert. Das Ergebnis ergab im einzelnen: 861 Fragebögen wurden ausgewertet.

- 75 % der Schüler/innen des NKGs haben schon mindestens einmal einen SMV-Ball besucht.
- 50 % von ihnen stimmen voll mit unserem Angebot überein,
- fast 50 % kreuzten "teils/teils" an,
- und nur ein geringer Prozentsatz lehnt unsere Bälle ab, weil
 - der Termin ihnen nicht paßt
 - der Veranstaltungsort Waldstadt Busverbindungsschwierigkeiten mit sich brachte
 - viele schulfremde Besucher auf den Bällen sind
 - das Angebot ihnen allgemein nicht zusagt.

Über die Qualität des Musikangebots läßt sich streiten, aber die Lautstärke wird eher als zu laut als zu leise empfunden. Auf die Frage, ob es besser sei, wenn mehr Lehrer kämen, ergab sich folgendes Ergebnis: "ja" wurde 139mal angekreuzt, "nein" dagegen 196mal. 277 Schüler/innen zogen sich mit "egal" aus der Affäre. Obwohl das Ergebnis in der Hinsicht, daß es besser sei, wenn mehr Lehrer kämen, positiv ist, ist das Ergebnis, ob man auf die Vorstellungen der Lehrer eingehen sollte, mit 20 % dafür, 60 % dagegen, bei 20 % "egal", negativ.

Leider verliert die Frage über den Ausschank von alkoholischen Getränken ihren Wert, da die Ausschankgenehmigung der Pächter der Gaststätte in der Stadthalle hat. Auch die Frage, wie der Kartenvorverkauf durchgeführt werden soll, wird hinfällig, denn bei einem begrenzten Angebot von Karten, will jeder Schüler, der auf einen SMV-Ball gehen will, sich eine Eintrittskarte sichern. (z.B.: letzter Postnachtsball, wir durften nur nur 500 Personen in die Stadthalle lassen. Das begrenzte Angebot von 500 Eintrittskarten und der Gedanke, es könnte der letzte SMV-Ball werden, erwirkten den Kauf von 450 Karten im Vorverkauf.)

Die Durchführung eines weiteren Balles in diesem Schuljahr bleibt äußerst fragwürdig, da aus Zeitnot vielleicht kein geeigneter Termin gefunden werden kann, obwohl nach dem beispiellosen Benehmen die Stadt Mosbach gegen eine weitere Mietung der Stadthalle nichts dagegen haben würde.

Die Schülersprecher

P.S. Das Benehmen kann als "beispiellos" bezeichnet werden, da uns keine derartige Veranstaltung bekannt ist, bei der weniger als 5 (in Worten: fünf) Gläser/Flaschen in Stücke gingen.

hicks!

12

B E R L I N

BLEIBT DOCH

B E R L I N

Wie in jedem Jahr starteten die zwölften Klassen des NKG zur Studienfahrt nach Berlin. Unsere Reise wurde am 12. februar 1977 um 6 Uhr früh angetreten. Es war ein ziemlich buntgemischter Haufen sämtlicher Lebewesen, die unsere Erde bevölkern, zumindest stellte unsere Gruppe einen repräsentativen Querschnitt durch unsere Schule dar. An der Fahrt nahmen nämlich Menschen und Hunde, Frauen und Männer, teilweise auch Kinder, Lehrer und Schüler, Kommunisten und Konservative, Klerikale und Vertreter unserer deutschen Wehrmacht teil. Manche waren sogar von jedem etwas, je nach Situation oder Gesprächspartner. Besonders unter allen hervorgehoben sei unser Begleitpersonal: Herr Fischer mit Frau, Herr Krauß ohne Frau, Frau Lutz-Sikora mit Mann und Herr Dr. Lutz mit Hund. Dieser wurde mit allen möglichen Namen belegt. Unter anderem Philos (so heißt er wirklich) oder auch Filius, und zwar vom Busfahrer, was uns alle nachdenklich stimmte. Wenn auch die Stimmung ziemlich am Boden entlang schleifte oder auch schliff (das kann man nicht so genau sagen), so sorgte unser freundlicher Freund Pilos für die nötige Aufmunterung. Sein Herrchen ließ ihn nämlich im geräumigen Bus zahlreiche Gegenstände apportieren, die man ursprünglich zu ganz anderen Zwecken mitgenommen hatte. Oder es konnte auch der

13

Fall eintreten, dass jemand seinen Arm, seine Nase oder sein Ohr suchte. Wie war man doch sichtlich beruhigt, als man diese vertrauten Gliedmaßen im Maul des oben schon angeführten Tieres wiederfand! Na ja; der Bus verliert nichts! Nach schon recht langer Fahrt kam man schließlich an die Grenze der DDR, wo die meisten auf einmal anfangen zu meditieren oder jedenfalls in absolute Stille zu versinken. Aus Ehrfurcht? Jedenfalls nicht aus Angst! Manche lachten sogar schallend auf. Und so kam es auch (einige behaupten durch das vertrauens-erweckende Aussehen des Hundes, andere meinen durch dessen ebensogut sichtbaren Halter), daß der Grenzübertritt relativ schnell vorbei war. Wir fuhren auf einer Autobahn, die sich qualitätsmäßig nur geringfügig von bundesdeutschen Feldwegen abhob, schnurstraks in die deutsche Hauptstadt.

Natürlich ist es mir unmöglich alle Einzelheiten dieses, vor allem anstrengenden Unternehmens zu beschreiben. So bleiben nur kleine Episöden am Rande. Um Berlin kennenzulernen ist ein Besuch unumgänglich! Als wir endlich in der Feurigstraße unsere Quartiere bezogen hatten, ging man sofort los, um sich einen ersten Eindruck zu verschaffen. Vom Begleitpersonal wurde uns empfohlen zunächst die U - Bahn zu benutzen, welches das wohl schnellste Verkehrsmittel in Berlin ist. Doch bald gingen einige dazu über, sich mit dem Bus vorzubewegen - nicht zuletzt deswegen, weil man mit dem Bus die Sehenswürdigkeiten besser begutachten könne. Bestimmte Buslinien, die vom oben genannten Personenkreis besonders bevorzugt wurden, fuhren auch durch die Straße, deren Name mir entfallen ist, die aber deswegen allen so gut im Gedächtnis haften bleibt, weil dort liebe, aber für die Jahreszeit recht luftig angezogene Damen durch langsames Auf- und Abgehen ihr schnelles Fortkommen suchen. Allerdings waren nicht alle der Damen sehr zuvorkommend. Es gibt nämlich die Geschichte von einem Mitschüler, der auf Grund einer Ankunft einer der Damen, einer homophilen Neigung bezichtigt wurde und dieselbe scheute sich nicht, unserem tapferen Mitschüler etwas anal - aggressives nachzurufen. Während unseres Berlinaufenthaltes gab es auch zahlreiche Pflichtveranstaltungen. So zum Beispiel durften wir zweimal an einer teils anstrengenden, teils sehr interessanten Diskussionsrunde teilnehmen. Eine andere Pflichtveranstaltung war auch eine Stadtrundfahrt in Berlin - "est. Einige Stationen dieses Exkurses waren natürlich: das Brandenburger Tor, die Philharmonie, die Kongresshalle, der Reichstag und der Funkturm. Selbstverständlich fuhr man auch den Kudamm entlang und machte noch an der Bernauerstrasse halt. Dort stieg man dann auf einen Aussichtsturm, um einen Blick auf den "Schutz-

wall" und das dahinterliegende Gelände zu werfen. Irgendwie müssen wir etwas humorvolles an uns gehabt haben, denn die wachhabenden Soldaten, in der ganzen Welt bekannt für ihren ausgeprägten Sinn für Humor, grinsten etwas hämisch zu uns herüber. Warum die überhaupt da waren, wußte keiner so genau zu berichten; jedoch die Vermutung lag nahe, daß diese aufpassen mußten, daß von uns niemand in die DDR flüchtete. Zwei Tage später fand eine ebenso packende Stadtrundfahrt durch Ost - Berlin statt. Nachdem sich einige Mitschüler die Rücksichtslosigkeit herausnahmen, nicht pünktlich am Bus zu sein, stellte man kurz vor der Grenze fest, daß die alphabetische Liste, ohne die man nicht in den Osten konnte, lustigerweise nicht im Bus war, wodurch wir dann etwas verspätet die Grenze überschreiten konnten. Eine etwas unsichere Führerin wartete schon auf uns, um uns die Sehenswürdigkeiten des zweiten Berlins zu zeigen. So kam man an vielen Plätzen und Gebäuden der Partei vorbei. Auch waren wir an vielen Trümmern aus dem letzten Weltkrieg vorbeigefahren, und hier zeigte sich, daß wir zwei Jahre zu früh nach Ost - Berlin gefahren sind. Dann nämlich ist ja alles wieder aufgebaut - 33 Jahre nach Kriegsende. Der Unterschied zwischen Ost - und West - Berlin ist der, daß im zweiten Weltkrieg im Ostsektor nur angloamerikanische Angriffe registriert wurden, während man im Westen abweichende Informationen hat. Man kann seine Augen auch nicht überall haben! Während und nach der Fahrt blieb sowiso der Eindruck, und das kann man ja auch in jedem Geschichtsbuch nachlesen, daß die DDR immer schon gegen das Hitler - Regime gekämpft hatte. Das ist nichts besonderes! Die DDR hat schließlich auch in engem Kontakt mit dem Römischen Reich gestanden. - Am Nachmittag dieses Tages hatten einige die Möglichkeit in kleineren Gruppen nach Ost - Berlin zuzufahren. Überall umfing uns eine wohlige Gemütlichkeit und lauschige Geborgenheit. einziges Minus: In einem Lokal durften wir uns nicht mit 5 Mann an einen Vierer - Tisch setzen, d.h. wir durften keinen 5. Stuhl ranstellen. Man muß zugeben, daß eine nicht geringe Gefahr bestanden hätte, daß wir 5 eine Revolution hätten starten können.

Am letzten Tag gingen einige noch ins Aquarium, wo viele exotische Tiere anzutreffen waren; unter ihnen Fische, Krebse und Insekten, wobei einem sofort wieder die heimatliche Schule einfiel! Zu erwähnen wären auch die Reaktionen einiger Mitschüler, als wir an die Gedenkstätte Plötzensee kamen: plötzlich verfinsterten sich die Mienen. Nach dem Grund gefragt, gaben manche die vielsagende Antwort: "Na hör mal!" Einige rafften sich sogar zu der Aussage auf: "Hier fühle ich aber deutsch! Hier fühle ich national!" Immerhin bringt

man es fertig, die heiligsten Dinge in den Schmutz zu ziehen - wo es sich aber gut macht, fühlt man auf einmal national!

Unerwähnt soll natürlich nicht sein, daß Berlin unendlich viele kulturelle Möglichkeiten bietet: Kino, Theater, Kabarett, Jazz - Keller, aber auch Musikveranstaltungen wie Opern, Operetten, oder Sinfoniekonzerte. Ganz zu schweigen von der Vielzahl der griechischen, italienischen, jugoslawischen, türkischen, chinesischen, großen und kleinen, vielleicht auch schummrigen, seriösen und "wüsten" Lokalen. Alles in allem kann man sagen: Obwohl die Zwölften des NKG acht Tage in Berlin zugebracht haben:

Berlin bleibt doch Berlin!

Christiane Gärtner, 7 b

In die Schule müssen wir Tag für Tag,
da darf man nicht aussprechen eine Klag;
wir müssen lernen Geschichte und Mathe,
so kommt man leicht aufs Eis, das glatte;
doch es gibt auch Spaß, den man gerne mag.

Jörg W. Vins

Dichter unbekannt

In Geschichte schläft man ein,
in Bio spricht der Lehrer allein;
In Reli sind die Arbeiten schwer,
darunter leidet der Schüler sehr;
Erst Sport bringt Schwung herein.

Anke Herr, 7 b

Es war einmal ein kleiner Spatz,
der trug um den Hals 'nen Babylatz;
die anderen lachten ihn deswegen aus,
doch Spätzchen macht sich nichts draus.
Sein Ende fand er bei 'ner Katz'.

Fahrschule

Klaus Heinrich



Kursbeginn jederzeit
Fahrzeuge: BMW 2002
und BMW 2002 Automatic
695 Mosbach-Diedesheim
Hauptstraße 6
Tel: 06261 / 7169

Murmeltier Fabel

Die Geschichte vom Murmeltier, welches immer Winterschlaf hielt!

Murmeltiere, bekanntlich Wesen, denen nicht so leicht etwas vorzumachen ist, haben beizeiten auch ihre Probleme.

Einmal, es war schon länger her, als die Zeiten noch schlechter waren, damals wußten sich die Murmeltiere ihres Lebens nicht so recht zu erfreuen. Das kam so:

Der Chef der Murmeltiere Osri, unser Held (sein Name spielt eigentlich keine Rolle), war so faul und verschlafen, daß er nie, oder höchst selten aus dem Winterschlaf erwachte. Die anderen Murmeltierehefs hatten ihn deswegen auch zu ihrem Kollegen gemacht, weil er für sie ungefährlich war.

Man wird sich nun fragen, wofür brauchen denn die Murmeltiere einen Chef, jedes kann doch für sich selbst sorgen. Na, Ja, der Chef muß z. B. aufpassen, daß die jungen Murmeltiere, des Lebens noch unerfahren, verspielt, bekanntlich noch verspielter als die Erwachsenen, was Letztere grämt und sie, eigentlich unbegreiflicherweise, scheinbar zumindest vor den eigenen Augen dazu berechtigt, das Spielen zu verbieten, der Chef, auf alle Fälle, hilft den Jungen in die richtigen Bahnen zu kommen. Zweifelsohne wichtig, denn kaum können die jungen Murmeltiere Anstalten machen, ihren Bau zu verlassen, sie nennen es frei sein, da hat doch ein gar schrecklich frecher Adler nichts Besseres im Sinn, als die Jungen an sich zu reißen, auf alle Fälle in seinen Bann zu ziehen. Da gilt es, Abhilfe zu schaffen, dachten sich vereinst die Murmeltiere und taten sich zu diesem Behufe zusammen. Dies klappte allerdings nie so richtig, denn immer wieder dachten manche Murmeltiere, sie könnten vielleicht doch ein wenig besser als ihre Freunde mit dem Adler auskommen.

So auch die meisten Chefs. Irgendwie hatten sie auch recht, denn da sie meist schon alt waren, fand der Adler sie ungenießbar und fing sich lieber junge Marmeltiere.

Osri also hatte sich gedacht, bevor ich damit beschäftigt bin zu denken, könnte ich meine Zeit auch besser zu einem gesunden Schlaf benutzen. Er fand diese Ansicht beruhigend und schlief ein.

Währenddessen mußte sich jemand um die jungen Marmeltiere kümmern. Die älteren und gescheiterten Marmeltiere dachten sich, wenn der Chef schläft, so ist das richtig, also schlafen wir auch. Viele junge Marmeltiere dachten überhaupt nicht und schliefen auch. Nur manchen Marmeltieren wurde die ganze Sache zu warm - im Sommer schlafen - und sie fingen an, andere aufzuwecken.

Sie wollten spielen, die Sonne sehen, dem Adler trotzen. Die meisten, die geweckt wurden, machten anfangs nicht mit, fanden das dann aber alles langweilig und schliefen weiter. Manche meinten, sagt Bescheid, wenn der Chef wach ist, der muß es wissen, wenn der wach ist, könnt ihr mich wecken. Komisch, dachten sich die wachen Marmeltiere, aber das ist egal.

So tollten die wenigen wachen Marmeltiere allein herum, hatten ihren Spaß und trieben ihre Scherze.

Doch bald schon kamen die ersten verschlafenen Marmeltiere aus ihren Höhlen gekrochen und beschwerten sich über den unbegreiflichen Lärm. Sie wurden aufgefordert mitzumachen, sie antworteten aber nur mit einem verständnislosen Gähnen. Gähnend auch weckten sie den Chef und gähnend, im Halbschlaf, beschlossen sie, vor ihren Höhlen Schilder aufzustellen, wie "Bitte Ruhe" und dergleichen. Wer die Aufforderungen nicht befolgte, dem wurde der Eingang in die Höhle verwehrt.

Da dachten sich viele der stets Wachen, es ist vielleicht doch besser, wenn es alle meinen, zu schlafen und schlafend zwar gegen das Schlafen zu sein aber es ist besser, die Sache erst einmal zu beschlafen. Die Schläfermarmeltiere gründeten auch einen verschlafenen Verein mit dem Leitspruch "Schlafe schon am Morgen, die nächste Nacht kommt bestimmt". Weiterhin führten sie an: "Wer schläft, sündigt nicht." Andere waren da noch interessanter, die standen wenigstens manchmal auf, um was zu unternehmen. Bald wurde deren Leitspruch: "Sei munter, wie wir, trink vor dem Schlafengehen noch ein Bier." Scherzhafte Gesellen fürwahr.

Dann gab es noch den Halbschlafverein, zu dem sich eigentlich alle zählen wollten. Dieser Verein hatte zwar auch was gegen den Schlaf, aber auftretende Schwierigkeiten wurden meist erst einmal über-schlafen.

18

Was aber können denn Marmeltiere für Sorgen haben; Na, ja, sie hätten eben keine, wenn das Gras nach unten wachsen würde und sie es ohne größere Anstrengungen fressen könnten. Aber so schlief jeder vor sich hin, im Vertrauen darauf, daß die anderen schon alles für ihn bringen würden.

Ein verschlafenes Bild bot sich bald den stets wachen Adlern, die nach den Marmeltieren suchten. Die Adler - nicht dumm - kamen auf die Erde, gruben die Marmeltiere aus und fraßen sie allesamt.

Und die Moral aus der Geschichte, trau' keinem müden Dackel nicht!

Christoph Loeb

Korrespondenz gesucht.

Dichter unbekannt

Das Gymi ist ein großes Haus,
da gehen viele ein und aus,
vom Schüler bis zum Rektor Metz,
vom Lehrer bis zum Meister Kretz,
und vielleicht mal auch eine Maus.

Susanne Brian, 7 b

Ich kenne 'nen Mann aus Salzgitter,
der war ein prächtiger Ritter.
Er hatte Rüstung und Roß
und ein tolles Schloß,
er hielt auch stand bei Gewitter.

Susanne Brian, 7 b

Ich frag' euch hiermit liebe Leut'
ist es nun wirklich nicht mal Zeit,
mit dem Quatsch der Schule Schluß zu machen
dann kann man auch mal wieder lachen
und das Nichtstun bringt jedem große Freud'

Sophie Limare
44, rue du Champ-Sot
02400 Château-Thierry

15 Jahre alt, sucht eine deutsche
Brieffreundin im Alter von 14-16.
lernt seit drei Jahren deutsch

Carole Obelin
lycée polyvalent Vaucrises
1, avenue de Champagne
02400 Château-Thierry

sucht ebenfalls Brieffreundin im
Alter von 16-18; ist selbst 16 und
kann gut deutsch.

19

Fas'nachtsball

Der diesjährige Faschnachtsball war recht gut besucht. Gleich am Anfang hieß es: Alles auf die Tanzfläche! und los gings. Sehr viele wollten tanzen, so daß der Platz kaum ausreichte. Nach etwa 30 Minuten wurde ein Spiel angekündigt. Hierzu kamen 18 Paare auf die Bühne. Die Mädchen bekamen einen Luftballon an den rechten Fuß gebunden. Beim Tanzen mußten die Buben versuchen, die Luftballons kaputtzutreten. Die letzten drei Paare, die noch ihren Luftballon hatten, bekamen je eine Schachtel Mohrenköpfe.

Nachdem wir wieder eine Weile getanzt hatten, kam der Höhepunkt des Nachmittages: die Kostümpremierung! Die Kostüme wurden vom Publikum bewertet. Cowboys und Indianer kamen beim Publikum nicht gut an. Ganz anders dagegen Clown, Gammler und Leute mit Masken. Die vom Publikum für gut gehaltenen verkleideten Schüler und Schülerinnen wurden mit einem Preis belohnt. Ein besonders lustig herausgeputzter Clown wurde eigens mit drei Mohrenköpfen belohnt.

Nach diesem Höhenpunkt des Nachmittags wurde wieder getanzt, etwa bis 18.30 Uhr.

Der Faschnachtsnachmittag bereitete uns allen Freude. Deshalb möchten wir im nächsten Jahr wieder einen solchen oder ähnlichen Faschingsball veranstalten.

Thomas Ludwig, 5 c

20



**Reise-
schreib-
maschinen**



**Schüler-
schreib-
maschinen**

Vorführung und
Beratung bei:

barogulba

Mosbach Carl-Theodor-Str.
Sinsheim Hauptstr.

Ihr
AUGENGLAS
von
Drygas
Augenoptiker-Meister

kontaktlinsen

Gerhard Drygas
635 Mosbach Hauptstr. 16
Tel. 06261/2679

Deutschaufsatz von Holger Gutfleisch, 6 d

Beim Einkaufen

Als ich einmal von der Schule heimkam und wir nichts zu essen hatten, bat mich meine Mutter, ich solle schnell einkaufen gehen. Sie gab mir ihre große Einkaufsliste und das nötige Geld. Als ich vor dem Laden stand, bekam ich einen Schreck, denn der Laden war sehr voll, und die Verkäuferin war ganz rot im Gesicht. Ich stellte mich geduldig an. Als ich aber nach einer halben Stunde immer noch nicht an der Reihe war, wurde ich ungeduldig. So versuchte ich mich ein wenig vorzudrängeln, aber es nützte nichts. Als ich nach weiteren 20 Minuten endlich vorne bei der Verkäuferin stand und meine Liste vorlesen wollte, ertönte es hinter mir: "100 Gramm Salami, bitte." "He, Sie sind doch noch gar nicht dran", sagte ich. "Du Knirps, du hast gar nichts zu sagen", erwiderte der Mann in barschem Ton. Ich überlegte mir, was ich machen konnte. Ich drehte mich um und sah mir diesen Krüpel an: er war etwa 40 Jahre alt und ich glaubte, ich hätte ihn schon einmal in Feuerwehruniform gesehen. Da fiel mir auch ein, wie er hieß und wo er wohnte. Ich fragte: "He Sie, sind Sie nicht bei der Feuerwehr?" "Natürlich bin ich bei der Feuerwehr, und zwar oberster Leiterraufsteller", sagte er stolz. "Dann müssen Sie schnell zum Trottelweg 41, da ist nämlich ein Großfeuer ausgebrochen!" Als er das hörte, rannte er sofort nach Hause, denn es war sein Haus, bei dem ich angab, daß es brenne, was natürlich nicht stimmte. So konnte ich in Ruhe einkaufen, denn die anderen Leute waren nicht so frech wie dieser Otto Pfeifendeckel.

Am nächsten Morgen las ich in der Zeitung folgenden Artikel: "Herr Otto Pfeifendeckel zog sich auf dem Weg von einem Einkaufsladen zu seinem Haus im Trottelweg 41 einen Schädelbasisbruch und 38 Knochenbrüche zu, weil er aus unbekannten Gründen zu schnell für sein Alter rannte."



Fernsehen!
ob Schwarz-Weiß oder Farbe — am
billigsten vom Fachmann

Obrigheim
Heitersgasse 17
Telefon 75 22
Ihr Fernseh-
Technikermeister

21

Selbstdarstellung des NKG?

Als am Donnerstag, den 9. Dez. 1976 in der RNZ eine Seite mit der Überschrift "Gelegenheit zur Selbstdarstellung der Mosbacher Schulen" erschien, war von Seiten der Schülerschaft des NKG herbe Kritik zu hören. Stellte sich doch hier angeblich das Nicolaus-Kistner-Gymnasium Mosbach selbst dar. Ganz offensichtlich fühlte sich der größte Teil, zumindest der Schülerschaft, durch diese "Selbstdarstellung" nicht dargestellt.

Für diejenigen, die eine andere Zeitung haben oder die diese Seite wieder vergessen haben, kurz ein Überblick: Zuerst zwei Fotos, die unsere Schule zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Perspektiven zeigen. Unten ein Foto, das die Fester-Gruppe unter dem Titel "Das Unternehmen Norwegen" zeigt. Ein Artikel (Manchester Folks in Mosbach) bringt Erlebnisse der damaligen Klassen 9b/d mit englischen Austauschschülern in Mosbach. Ein anderer Artikel (Herrliche Wochen im imposanten Kanada...) gibt einen Ausschnitt aus dem Tagebuch der Kanadafahrer wieder. Diese beiden sind dem Mosbach-Chronicle Nr. 1 entnommen. Der dritte Artikel entstammt Mosbach Chronicle Nr. 2 und ist mit "Was wollt Ihr-es war doch prima! überschrieben und hat eine Fahrt ins Mannheimer Nationaltheater zum Inhalt. Außerdem gibt es noch eine Stellungnahme unseres Direktors Dr. Metz ("Die Idee der RNZ ist gut") und eine Einführung und Begründung der Schulseלבstdarstellungsseite der RNZ. Hierin heißt es, daß die RNZ mit dieser Seite den "Schüler-Journalisten" und "Schüler-Redakteuren" Möglichkeit geben will, sich vor größerer Öffentlichkeit zu äußern: "Um aber allen Schreibwilligen einmal Gelegenheit zu bieten, sich an eine ganz breite Öffentlichkeit zu begeben und eine Selbstdarstellung in weitgespanntem Rahmen zu haben, gibt die Rhein-Neckar-Zeitung allen Mosbacher Schulen die Gelegenheit, in zwangloser Folge eine ganze

Zeitungssseite zu gestalten. Die Arbeit an der Schule, in der Schule, Verbindungen, Sorgen und Nöte, Erfreuliches und Unerfreuliches, Meinungen der Schüler (eventuell auch der Lehrer) können kundgetan werden, und dabei soll keine Schule ausgeschlossen sein. Wir denken an die Grundschule- und Hauptschule, an die Realschule, an das Gymnasium und auch an die weiterführenden Schulen. Jede Schule kann sich bei uns melden und bekommt eine Seite ganz für sich."

Um es gleich vorweg zu sagen, die Idee ist nicht schlecht, jedoch wie immer geworden ist, bietet sie lediglich Anlaß zur Kritik. So heißt es in der Zielsetzung (s. Zitat), daß allen Schreibwilligen einmal Gelegenheit zur Selbstdarstellung gegeben werde. So scheinen die einzigen Schreibwilligen jedoch in den Reihen der Mosbach-Chronicle-Redaktoren zu sitzen. Dann, einmal abgesehen von der notwendigen Einführung durch die RNZ, entstammen mit einer Ausnahme alle Artikel dem Mosbach-Chronicle. Diese Ausnahme ist die Stellungnahme des Direktors. Daß jedoch sowohl nicht redaktionell gebundene Schüler, Schülern, Wandzeitungsredakteure als auch Tinten-Blocken nicht uninteressiert gewesen wären, an eine breitere Öffentlichkeit zu treten, scheint sich niemand der für die Seitenherstellung Verantwortlichen vorgestellt haben zu können.

Weiter heißt es auch, "Sorgen und Nöte, Erfreuliches und Unerfreuliches, Meinungen der Schüler ..." könnten kundgetan werden. Dieses sollte nun denn eben auch tun. Hier wird es leider nicht getan, zumindest nicht zu wirklichem Problem. Statt dessen wird "Wosters heile Welt", diesen Begriff hat es an unserer Schule schon fast lächerlich gemacht, gezeigt! Um nicht falsch verstanden zu werden, ich habe nichts gegen Erlebniserichte ansich (s. Z. B. RNZ Nr. 3/76), aber sie sollten meiner Ansicht nach nicht der Hauptteil einer Schülerzeitung oder gar einer Schulseלבstdarstellung sein. Ich finde beispielsweise den Bericht der Kanadafahrer nicht schlecht, er sollte eben eben nicht nur von anderen Erlebniserichten und Fotos umrahmt sein. So wird fast die Hälfte der Zeitungssseite ^{von} relativ nichtessenden Fotos eingenommen.

Wäre man den Artikel "Manchester Folks in Mosbach" weggelassen, dazu noch eines der Schulfotos, ein kleineres Foto der Reisegruppe Pastor, deren Erlebnisse der RNZ-Lesern bereits im Juli/August ausführlich erzählt worden waren, gewählt, die Bildunterschrift entsprechend gekürzt und eine etwas kürzere Einführung geschrieben, wäre genügend Platz für ein erheblich breiteres Meinungsspektrum gewesen.

Hier kommt nun noch ein weiteres Argument dazu, und zwar das, daß zu einer Schulseibstdarstellung eben nicht nur ein Elternvertreter Beiträge liefern sollte. Zumindest ich verstehe unter einer Schulseibstdarstellung einen Überblick über ^{gesamte} das Geschehen an der Schule. Und dafür sind einige Norweger- und Englandfahrer nicht die einzig relevanten Gruppen. Zumindest die SMV dürfte etwas bedeutsamer sein. Der SMV wurde absolut nichts von der beschriebenen Schulseibstdarstellung mitgeteilt. Ganz offensichtlich war man nicht der Überzeugung, daß sie, die Vertretung der Schüler, ebenfalls an der Schulseibstdarstellung mitwirken sollte. Dabei wäre die SMV doch sicher mit am besten geeignet gewesen, die Schüler zu repräsentieren.

Überhaupt scheint Herr Fester der erste und lange Zeit der einzige gewesen zu sein, der von der bevorstehenden Aktion gewußt hat. Dies legt die Vermutung nahe, daß er diese Schulseibstdarstellungssite initiiert hatte. Dies gibt ihm vielleicht tatsächlich das Recht, als erster seinen Beitrag zu liefern, jedoch rechtfertigt es keinesfalls einen Alleinvertretungsanspruch Festers für das MKG. Denn leider mußte doch nach dieser Zeitungsseite bei der Bevölkerung der Eindruck entstehen, dies sei eine von der Mehrheit der Eltern, Lehrer und Schüler getragene Selbstdarstellung des MKG. Und wie gesagt, dagegen richtet sich unsere Kritik. Wenn es sich beispielsweise um eine Selbstdarstellung der "Kontiki-Phoenix-Gruppe" gehandelt hätte, wäre niemand von uns auf die Idee gekommen, Herrn Fester irgendwelche Vorwürfe zu machen.

Abschließend wollen wir Herrn Fester bitten, daß er, wenn er wieder eine derartige Idee haben sollte, vielleicht etwas offener damit umgeht und sie wirklich allen Schülern zugänglich wird. Sonst entsteht leicht der Eindruck, daß hier im Anspruch der Schüler gehandelt wurde, aber in Wirklichkeit über ihre Köpfe hinweg gegangen wurde.

hi

15 JAHRE ESK

ESK FESTWOCHE

Dieses Jahr beging das ESK mit einer Festwoche sein 15-jähriges Bestehen.

Zu dieser Festwoche gehörten - stets mäßig besucht - Veranstaltungen, wie eine Pressekonferenz, Vorträge, eine Diskussion zum Thema Jugendzentrum und die Aufführung eines Theaterstückes, aber auch ein Gesellschaftsabend und eine Disco.

Ein unerhörter Aufwand war dazu notwendig, ungefähr 100 Schüler wirkten an dieser Festwoche mit. Ein Einsatz ~~fast~~ ^{rund} um die Uhr. Nur die Besucher blieben aus. Bei der Pressekonferenz Zum Beispiel waren gerade 15 Leute anwesend, bei einer Podiumsdiskussion zum Jugendzentrum 20. (Zur Podiumsdiskussion der Initiative für ein Jugendzentrum in Selbstverwaltung kamen mindestens 60)

Hat sich dieser Aufwand überhaupt gelohnt?

Scheinbar wollte das ESK an seine Anfangsgründe zurückgehen, als es nämlich den politischen und kulturellen Betrieb des Gymnasiums fast im Alleingang managte.

Beim ESK hat sich offenbar manches gewandelt. Zwar erscheint auch heute noch eine Wandzeitung und verschiedene Arbeitsgruppen laufen, doch zu einem beträchtlichen Teil sind dies nur die Initiativen von Herrn und Frau Lutz. Bedenklich stimmt es mich zumindest auch, wenn ich höre, daß in den Vorstand des ESK Leute gewählt werden, die vorher erst zweimal dort auf Veranstaltungen waren.

Vielen Ansprüchen, die sich das ESK Stellt, wird es nicht gerecht. So z.B. die vielgepriesene ökumenische Orientierung (Zusammenarbeit mit Katholiken) findet seit 2 Jahren nicht mehr statt. Auf der Pressekonferenz war von einem Neubeginn zu hören, in welcher Form der nun sei, wurde mir nicht ersichtlich. Es ist zu hoffen, daß dies trotzdem wieder klappt. Um die Wichtigkeit einer ökumenischen Arbeit zu Unterstreichen hatte das ESK vor 15 Jahren in seine Satzung auch aufgenommen daß ein Katholik einen Vorstandsposten bekleiden solle;

andere Gruppen wie, neben kommunistischen und marxistischen Kräften, auch den, man höre und staune und wundere sich, Jungdemokraten soll der Zugang zum ESK scheinbar verwehrt bleiben. Denn, so Herr Dr. Lutz, der Linksliberalismus sei z.B. durch das FDP-Papier (Krchenpapier) zum Dogma geworden. Das ESK macht es sich zur Aufgabe (Zitat aus der Festschrift) Menschen in ihrer Alltagswelt mit der Botschaft Jesu anzusprechen. Wie soll dies bei solch einer eigenwilligen Abgrenzung zu Andersdenkenden aber möglich sein!

Apropos Ansprache - ich weiß nicht, welcher Professor mit folgender Passage aus der Festschrift angesprochen werden sollte:

"Die Institution Kirche schwankt zwischen Skylla und Charybdi zwischen dem Nachweis ihrer Berechtigung als sozial- humaner Institution, die die Botschaft Jesu im Nachlaufen einer falsch verstandenen Predigt des Propheten Amos auflöst in sozialem Engagement".

Nach diesen wohl ziehmlich negativen Gesichtspunkten sollen nun auch positive zur Geltung kommen:

Klaus Wolff, ein früherer Sprecher des ESK, meinte, daß ihm persönlich die Arbeit beim ESK sehr viel Erfahrungen gebracht habe, ihm sehr nützlich gewesen sei.



HOMINES

NOVI

Am 25.11.1950 war sie da, Ulrike Steis. Sie wurde in Glauchau/ Sachsen geboren, durchlief die Grundschule in Hilgartshausen und verbrachte ihre Gymnasiumszeit in Eberbach. Frau Steis, Mathe- und Deutschlehrerin, studierte ihre Fächer in München (2 Semester) und HD (7 Semester). Ihre Hobbies sind Musik, Literatur, Theater und Wandern. Frau Steis ging besonders auf die Fragen bezüglich des Arbeitsklimas am NKG und neuer Lernmethoden ein. Das Arbeitsklima hier findet sie gut, "wenn auch das Verhältnis Lehrer-Schüler besser sein könnte, dahingehend, daß die Schüler angebotene Freiheiten nicht ausnützen, und so den Lehrer zu Mitteln zwingen, die ihm nicht liegen! Neuere Lernmethoden, wie etwa vom Sprachlabor (Anm.d.Ver.: in unseren Kreisen als "Straflabor" bekannt) bis zum programmierten Unterricht sind sicher nützlich, werden aber den traditionellen Unterricht nie ganz ersetzen können, da ein Buch bzw. eine Maschine nie die Beziehung Lehrer-Schüler ersetzen kann, wie sie im Klassenzimmer vorliegt. Das ist meiner Meinung nach eine wichtige Voraussetzung für das Lernen. Neuere Lernmethoden



(etwa Gruppenarbeit) halte ich für manche Themen ganz nützlich, aber eine Klasse muß langsam an eine solche Arbeitsmethode gewöhnt werden, da sonst einige Schüler leicht Nutzen aus der Situation ziehen und irgendetwas machen - nur nicht die Aufgabenstellung bearbeiten! Oft tendieren Gruppen auch dazu, einfach die Meinung der Besten anzunehmen, ohne die Probleme auszudiskutieren."

Jürgen Ad,

Herr Joachim Merz erblickte am 17.3.1948 das Licht der Welt. Er ging brav in die Grundschule seines Geburtsortes, Monsheim bei Alzey, wechselte dann über in eine Grundschule in Mannheim-Waldhof. Er besuchte das Moll-Gymnasium in MA, wo Herr Merz auch die „Ars Musica“ und Englisch studierte. Seine erste Referendarzeit absolvierte er in MA, bis er zu Beginn dieses Schuljahres nach Mosbach verpflanzt wurde. Das Arbeitsklima bezeichnet er als freundlich.



Die Hobbies des Musik- und Englischlehrers sind Flugzeuge, Musik (Oboe-Spielen), Lesen und - wer hätte es gedacht? - Essen.

Jürgen Als

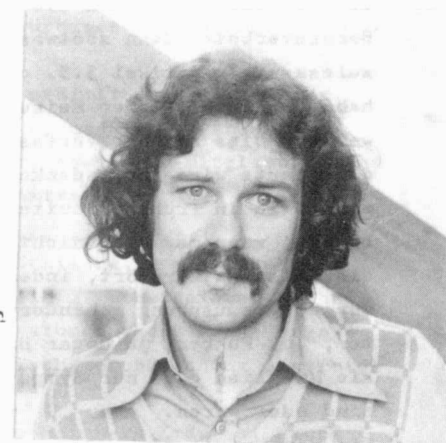
Seit dem 30.1.1952 wird Fräulein Knaub zu den Erdbewohnern gezählt. Ihr Geburtsort ist Eberbach, wo sie auch bis zum Abitur Schülerin war. Danach studierte sie in Heidelberg Germanistik und Anglistik. Später möchte sie Deutsch- und Englischlehrerin werden, aber zuvor muß sie ihre Referendarzeit in MOS absolvieren. Ihre Freizeit füllt sie mit Schallplatten, hören, Lesen, Reisen und „mit netten Leuten reden“ aus. Das Arbeitsklima am NKG erscheint ihr - soweit bisher ersichtlich - „den Referendaren gegenüber sehr offen.“ Zur Arbeitsmethodik meinte Fräulein Knaub: „Als Referendar müssen wir wohl erst einmal uns mit dem „Handwerkzeug“ vertraut machen.“ *Jürgen Als*



Fräulein Brigitte Herrmann wurde am 27.12.1950 in Mannheim geboren. Dort brachte sie auch ihre schulische Laufbahn hinter sich, um anschließend Deutsch und Englisch studieren zu können. Fräulein Herrmann ist seit dem 1. Februar in MOS als Referendarin tätig, später wird sie Deutsch und Englisch unterrichten zu ihrem Beruf machen. Ihre Hobbies sind Lesen, neue Wohnung einrichten, Teppichknüpfen, Spazierengehen und, „soweit es ihr Referendarverdienst erlaubt“, Reisen. Das Arbeitsklima hält sie „für die Referendare recht positiv“, soweit sie es nach ihrer kurzen Erfahrung beurteilen kann. Trotz kurzer Erfahrung ist sie der Ansicht, daß „man als Referendar beim Einführen neuer Lernmethoden seine Schwierigkeiten hat, da man gezwungen ist, ständig die Klassen zu wechseln und sich erst einmal mit den althergebrachten Methoden auseinanderzusetzen muß.“ *Jürgen Als*



Er, Rolf Bolik, wurde ebenfalls am 17.3.1948 in die Welt gestzt. Sein Geburtsort ist Duisburg, wo er auch die Grundschule und das Steinbart-Gymnasium durchlief. Seine Studiumsorte waren Heidelberg und Montpellier (Frankreich), wo er Geographie und Romanistik studierte. In Mosbach ist Herr Bolik als Erdkunde- und Französischreferendar bekannt. Bevor er aber ans Nikolaus-Kistner-Gefängnis (äh, Gymnasium) kam, wo er ein „gutes“ Arbeitsklima vorfindet, war er in Heidelberg Referendar. Herr Bolik gab als Hobbies Fußball (Anhänger des MSV Duisburg), Zeitungen und Zeitschriften („fast alles, was mir vor die Nase kommt“) an.



Seinen Erdkundeunterricht in zwei 7. Klassen lockert(e) er durch ein mehrstündiges Planspiel „Bau einer Talsperre“ auf.

Jürgen Als

BERUFSSVERBOTE

zerstören
unseren

RECHTSSTAAT

Es ist festzustellen, daß die Berufsverbote keineswegs etwas Neues sind. Es gab schon immer Unterdrückungsmaßnahmen der Mächtigen gegen ihre Kritiker. Im Mittelalter verfolgte die Kirche Wissenschaftler wie Galileo Galilei; später setzten Fürsten mißliebigen Denker nach; Friedrich Schiller, z.B. mußte von Stuttgart nach Mannheim fliehen um weiter arbeiten zu können; 1878 wurde das Sozialisten-Gesetz unter Bismarck erlassen, welches die Arbeit aller linken Parteien verbot (SPD, KPD); Hitler ließ mißliebige Leute einfach im KZ töten. (Diese Liste könnte durch Beispiele aus sämtlichen Geschichtsepochen beliebig lang erweitert werden).

Über all diese Unterdrückungsmaßnahmen schimpfen wir heute, darüber schimpfen auch die Verantwortlichen für die heutigen Berufsverbote, denn soetwas würde unsere Verfassung gar nicht zulassen. Im Artikel 3.3. des Grundgesetzes steht ja, jeder habe das Recht freier Meinungsäußerung ohne benachteiligt zu werden. Dies ist der Verfassungsanspruch, so sollte es sein, doch heute wird Andersdenkenden das Leben genauso schwer gemacht wie in früheren Zeiten. Heute wird man nicht mehr umgebracht, wenn man sich nicht unterordnet, es wird einem nur noch die Existenz zerstört, indem man keinen Beruf bekommt oder an der Berufsausübung gehindert wird. Heutzutage werden Lehrer, Richter, Lok-Führer, ja sogar Briefträger der Arbeit beraubt, weil sie Mitglied oder nur Sympathisant einer kommunistischen Partei sind oder waren.

Ein vernünftig denkender Mensch fragt sich, was es für einen Sinn haben soll, die wenigen Kommunisten in der BRD solcherweise zu unterdrücken. In anderen westlichen Ländern unterrichten Tausende von kommunistischen Lehrern und noch kein Schüler wurde verstaatlicht; gibt es kommunistische Lok-Führer, ohne das ständig Züge nach Moskau entführt würden; tragen Kommunisten

Briefe aus, die nicht mit Hammer und Sichel abgestempelt wurden; sprechen kommunistische Richter Recht und haben noch niemanden nach Sibirien verbannt. Man sieht also: Es geht auch hervorragend ohne Berufsverbote. Dort, wo die Kommunisten im Westen am stärksten sind, sind sie auch am friedlichsten, nämlich in Italien. Es ist nicht notwendig, daß der Bevölkerung gesagt wird, die Kommunisten sind böse, wir müssen sie verbieten; wer nicht mit den Kommunisten sympathisiert, braucht sie nicht zu wählen, darf aber trotzdem nicht zusehen, daß sie solcherart verfolgt werden.

Was aber haben die Berufsverbote überhaupt für einen Zweck, wenn sie schon keinen Sinn haben?

Um dies herauszufinden, muß man die Praxis der Berufsverbote nur etwas näher beleuchten. Es hat sich nämlich gezeigt, daß Berufsverbote nicht nur gegen Kommunisten, sondern auch gegen SPD - FDP und in Betrieben gegen aktive Gewerkschaftsmitglieder ausgesprochen wurden. Wer heute (links)-politisch aktiv ist, der wird beschnüffelt. Die Absicht, die dahinter steckt, wird klar: Aus Angst um den späteren Beruf werden viele Aktivitäten zurückgesteckt. Ein verstärktes Duckmäusertum macht sich breit, einem demokratischen Staat eigentlich unzumutbar, denn der demokratische Staat kann nur von der aktiven, kritischen Teilnahme seiner Bürger am Staatsgeschehen leben. Die Berufsverbote weiter zu betreiben, heißt in der Zukunft die verhängnisvolle Vergangenheit wieder aufleben zu lassen.

Hier noch einige Beispiele der fragwürdigen Berufsverbotspraxis in der BRD:

- Die Richterin Charlotte Nieß SPD erhielt in Bayern keine Anstellung, weil sie im Vorstand eines Richterverbandes sitzt, in dem auch DKP Mitglieder, sowie FDP-Mitglieder sind.
- Ein Hamburger Arzt durfte nicht Amtsarzt werden, weil der DKP-Mitglied ist!
- Der Oldenburger Student Gerold Köchliehg, ein aktives Juso- und SPD-Mitglied, durfte sein 2. Staatsexamen nicht beginnen, weil bei ihm Zweifel bestünden, daß er jederzeit für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung eintreten würde!
- In Landshut durfte der 27 jährige Reinhard Krdatzki nicht Lehrer werden. Grund: Als Student hatte er in einem Haus gewohnt, vor dem eine rote Fahne aufgezogen war!
- Angelika Boppel darf in Pirmasens nicht unterrichten. Sie ist vom Verfassungsschutz verwechselt worden!

usw usw 3000 Berufsverbote wurden bisher in dieser Weise gefällt.

Ch. Laade

SCHULMÖBEL

Wenn die nun folgende Geschichte mit dem berühmten Satz „es war einmal“ beginnt, dann nur deshalb, weil es wirklich so war und jetzt leider nicht mehr so ist und hoffentlich nicht mehr vorkommen wird. Also, es war einmal ein armer Stuhl - ein gewöhnlicher Schulstuhl. Er lebte, das heißt, er stand glücklich vor sich dahin. Plötzlich kam auch für ihn der Schicksalsschlag: ein Mensch kam. Menschen sollen ja die einzigen Lebewesen sein, die einen Verstand haben und damit sogar denken können sollen. Nun ja, es kam ein Mensch! Es war noch ein sehr junger Mensch, ein Schüler. Dieser Schüler wurde dem Stuhl zum Verhängnis, weil er seine Geisteskräfte nicht benutzte, das heißt, er benutzte sie schon, aber nur zur Hälfte. Also, dieser junge Mensch ließ seinen Geist außer Achtung und bearbeitete den Stuhl. Mit einer barbarisch anmutenden Weise beschmierte er den Stuhl und zerstörte ihn auf genauso unhumane Weise. Nun steht dieser Krüppel von Stuhl in einem Zimmer des Direktoriums, wo er von Würdenträgern (repräsentiert durch die Lehrer) und Schülern bemitleidet wird. Wenn sich nun ständig die Ansammlung solcher „vergewohlt-tätigter“ Stühle (total beschädigt) vergrößert, kann man sich die Frage stellen: MUSS DAS SEIN ??? Die Tatsache, daß ein ausgedienter Stuhl seiner Tätigkeit zum „Be-“

Sitzen nicht mehr nachgehen kann, ist die, daß ungefähr 80 deutsche Märker für einen neuen Stuhl aufgewendet werden müssen. Dieses Geld muß ja auch irgendwoher kommen, denn mir ist nicht bekannt, daß das Nicolaus-Kistner-Gymnasium die Genehmigung hat, Geld zu drucken. Die Anschaffungskosten für neue Schulutensilien (Lineale, Geo-Dreiecke werden auch in ihren Anwendungen mißbraucht und dabei zerstört) strapazieren den Schuletat (Das ist eine gewisse Geldsumme, die die Stadt Mosbach dem Nicolaus-Kistner-Gymnasium erfreulicherweise gewährt.). Da nun auch dieser Schuletat dafür vorgesehen ist, angenehmere Veranstaltungen, wie zum Beispiel Schüleraustausche, durchzuführen, ist es ja gerade dumm von Schülern, Schulmöbel zu demolieren, denn wenn die Gelder des Schuletats für sinnlose Kosten von zerstörten Schulmöbelstücken verwendet werden müssen, dann „läuft nichts mehr“, das heißt, es „läuft“ gerade deshalb etwas, denn man muß nach Château-Thierry laufen, weil keine Zuschüsse mehr zum Fahren da sind.

MUSS DAS SEIN ?

Achtung ! Das Wort Etat wird „etah“ ausgesprochen!

finje al

Bohrendes Inferno

Schon lange trage ich mich mit den galoppierenden Schmerzen eines von gefräßigen Bakterien entjungferten Backenzahnes, und kaum habe ich diese mit der richtigen Eindämmerdosis gezügelt, meldet sich nach einem allzu gewagten Biß in unangenehm eiskaltes Stiel-eis ein vor Empörung randalierender Schneidezahn zu Wort, der selbst die stärksten Narkotika ignoriert.

Wieder einmal hatte der Zahn süßer Verlockungen an den meinen genagt und den Gang unter des Zahnerztes Gerätschaft unabdingbar gemacht. Jeder unachtsame Zubiß geht mir auf die Nerven, die just in solchen Momenten am liebsten verloren haben möchte!

Also auf zum Dentisten!

Die Wartezimmertür schon in der Hand, atme ich ein letztes Mal tief durch, so als wolle ich im selben Augenblick nach Skispringermanier über die Schanzenbakken gehen und ins Ungewisse fliegen. Aber nur die Backen habe ich mit der Schanze gemein, und die durchpflügt ein nachdrücklicher Schmerz, denn derweil scheinen sie zum Bersten aufgequollen zu sein. Jetzt in der vorschafottischen Ausharrstube zögernd Fuß und Lektüre, die äußerst offenherzig den Patienten bei der Stange halten soll, beide also gefaßt, fühle ich, daß uns alle hier in diesem Raum etwas Gemeinsames verbindet; wollte man nicht sogar von einer Leidensgemeinschaft reden, der ein Mann allein das Leben angst- und den Mund blombenschwer macht. Schon will ich den Mitleidenden den Vorschlag unterbreiten, daß man, am gleichen Strange ziehend, einen Komplott gegen den Zahntechniker und seine Instrumentarien schmieden solle, als auf ein Neues meine gekränkten Zähne diesen umstürzlerischen Gedanken vehement, diesmal "tutti con capella", Einhalt gebieten. Aber auch die anschauliche Sprechstundenhilfe, die die Opfer zur Schlachtbank führt, macht mich Erwogenes vergessen und geleitet mich mit letzten Worten des Trostes und Zuspruchs zur Stätte meiner Alpträume. Voller Zurückhaltung lasse ich mich an diesem heiligen Orte nieder, um dem Allgewaltigen mein lädiertes Gebiß preiszugeben, der mittels verschiedenster Zahnstocherer jede schwache Stelle rücksichtslos aufdeckt. Reuevoll lasse ich jede Schokoladenrippe, jede zahnungeputzte Nacht Revue passieren-hier schlägt alles zu Buche!

Doch jetzt wird es ernst! Der Herr über Schmerzen und Leid greift zum tiefschürfenden Bohrer! Um mich der Ungefährlichkeit seines Gerätes zu versichern, bohrt der Wahnwitzige über mir vorerst nur auf meinem Handrücken. Der Hinterlist aber auf der Schliche, schlage ich kurzerhand vor, daß man es doch dabei belassen solle, und, wolle man partout etwas höher hinaus, so wisse ich da noch ein paar Stellen, wo mir dieser Akt sicher nicht unangenehm sei. Allein, man fehlte weit! Kompromißlos eröffnet der Bohrgewandte, sich des Schneidezahnes annehmend, die Partie. Bald bot er Schach, das Matt nicht selten drohte! Nur ab und zu läßt mich der Angreifer zur Besinnung kommen, wenn ich das Bruchwerk mei-

Der Zahnschart benommen in den Spülstein speie. Wie lange können fünf-
zehn Minuten sein! Nur wer einst hier saß, vermag, es zu ermessen! Jetzt
bläht der Sadist zur letzten Großoffensive! Genug der herkömmlichen
Waffen-er schwingt die Zange! Die Schlacht gipfelt in einem Backen-
zahnzug! Entschlossen packt der Furchtbare das Übel bei der Wurzel-ein
Schmerz, ein Schrei, es ward geschieden! Daß die Behandlung nicht zum
Kahlschlag wurde, obschon die Brocken, die der Arzt zu Tage förderte
einen solchen vermuten ließen, verdanke ich einzig und allein der Tat-
sache, daß ich in einigen lichten Momenten doch zur Zahnbürste gegrif-
fen habe. Endlich läßt der Zahnschmied von mir ab, dankt für den Besuch
und bittet um den nächsten Kampf, den er wieder für sich entscheiden
wird! Das Wiedersehen wohlweislich verschluckend, mache ich züngelnd
Bestandsaufnahme im Munde, um dann gravitatisch die Reihe der noch War-
tenden abzuschreiten, mit denen mich nichts mehr verbindet und denen
ich einige Blomben voraus habe!
Mal sehen, wie lange meine Zähne dieses Mal der Karies widerstehen
können, die auch gegen die redlichsten Zahnputzversuche gewappnet
scheint!

Epilog: die Zahnärzterie möge mir diesen Artikel großzügigerweise
nachsehen. Die Arbeit am Patienten ist zwar im Laufe der Zeit die-
selbe geblieben, denn auch die Karies hat sich bisher nichts Neues
einfallen lassen, aber mittlerweile drücken die Ärzte den wehleidi-
gen Besuchern einfach eine Spritze ins Zahnfleisch der schadhafte
Stelle und legen somit, für manchmal allzu lange Zeit, den Nerv lahm.

MOLKER

Paradox ist, wenn...

es für einen Vegetarier um die Wurst geht
einem Zehnkämpfer aller guten Dinge drei sind
ein Analphabet etwas in den Schornstein schreibt
man im Freundeskreis um die Ecke gebracht wird
ein Pazifist mit der Rechtschreibung auf Kriegsfuß steht
ein Dolmetscher die Welt nicht mehr versteht
ein Pfortner weder ein noch aus weiß
eine Weinbergschnecke aus dem Häuschen ist
ein Seiltänzer schwindelt
ein Vegetarier kein Blatt vor den Mund nimmt

Nicht nur Lückenfüller

Lieber eine Au freien als eine Frau leihen!
Bei einem Sodbrand hilft der längste Feuerwehrschauch nichts!
Vor Trunkenheit lieber umfallen als unfallen!
Welch ein Einfallspinsel von Maler, der lieber Land als Wände strei-
chen will!
Bedenklich, wenn sich ein Schmied nur auf Komplote versteht!

WAS WAR DEM DA LOS MIT DER SMV?

Irgendwas war da jetzt los mit der SMV. Warum hätten die auch
sonst zweimal hintereinander die Schulsprecher gewählt? Aber
warum nur? Irgendwas mit neuem Schulgesetz, oder sowas, hab
ich gehört.

Solche oder ähnliche Gedanken mag sich der eine oder andere
kritische NKG-ler gemacht haben.

Die Sache ist denkbar einfach. Seit Beginn dieses Schuljahres
gilt für Baden-Württemberg ein neues Schulverwaltungsgesetz.
In Mosbach hat man dies jedoch erst Mitte des ersten Halbjah-
res gemerkt. Dieses Schulgesetz enthält eine mannigfaltige
Beschneidung der sowieso schon geringen Schülerrechte. Insbe-
sondere wird die SMV noch überflüssiger, weil völlig entrechtet.
Hier ist nun eine Zusammenstellung der Artikel des neuen
Schulgesetzes, die die Schüler direkt betreffen:

(Die Zusammenstellung stammt vom Heilbronner Aktionskomitee
gegen die Einschränkung der Schülerrechte - gegen die
SMV-Verordnung; Herzlichen Dank dafür!)

=====

Was bringt uns das neue Schulgesetz und die SMV-Verordnung?

=====

Schulgesetz§ 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70,

1. Der Schülersprecher kann nicht mehr durch alle Schüler
gewählt werden, er muß durch die Klassensprecher, und auch
hier nur durch die Klassensprecher ab der 7. Klasse. Es
können auch keine gleichberechtigten Klassensprecher oder
Schülersprecher mehr gewählt werden.

Die Schülervollversammlung, das umfassendste Informations-
und Entscheidungsorgan wurde uns genommen. Die Wirkung ist
klar: Die SMV entrückt der Basis - d.h. eine direkte Ver-
bindung SMV - Schülerschaft ist nicht mehr möglich.

2. Die Mitarbeit in der SMV wird im wesentlichen auf den
Klassensprecher beschränkt. Nicht einmal die Stellvertre-
tenden Klassensprecher haben Stimmrecht.

§1 Die SMV wird vom KuMT und der Schulleitung abhängig, und somit in ihrer Arbeit eingeschränkt. (Siehe Schulgesetz). Ihrer Verantwortlichkeit ist nicht klar definiert. -



Es hängt von ihrer "Entwicklung" ab. Die SMV kann sich keine eigene Satzung mehr geben - sie ist in jedem Falle an die SMV-Verordnung und an das Schulgesetz gebunden.

§7 Die SMV soll zwar Sache aller Schüler sein - Mitarbeiten können aber nur die Klassensprecher. Die hier angesprochene Möglichkeit der SMV, sich selbst Aufgaben zu stellen, wird ihr durch das Schulgesetz und die SMV-Verordnung weitgehend genommen. Eine SMV, die dies durchführen wollte, ohne daß sie sich dabei auf das bloße Beantragragen von Wandertagen und ähnlichem beschränkt, würde deshalb zwangsläufig gegen Schulgesetz und SMV-Verordnung verstoßen. Die SMV soll das politische Interesse der Schüler fördern, ihr selbst sind aber politisch die Hände gebunden. Es wäre ja auch aber paradox, wenn das KuMi einerseits die Schule zum politischen Freiraum macht, und andererseits der SMV die Möglichkeit gäbe politisch zu arbeiten und das politische Interesse der Schüler zu fördern.

§8 Die Klassensprecher haben nicht das ausdrückliche Recht, die Klassen über die SMV-Arbeit zu unterrichten.

Die Abhaltung einer Klassenschülerversammlung bedarf der Zustimmung des zuständigen Lehrers. Es können pro Halbjahr nur 2 Verfügungsstunden abgehalten werden. Diese Verfügungsstunden müssen unter Angabe von Gründen beim Klassenlehrer genehmigt werden. Die Durchführung ist also weitgehend vom Klassenlehrer abhängig.

§11 Die SMV hat kein ausdrückliches Recht, ihre Sitzung während der Unterrichtszeit durchzuführen.

§13 Interessierte Schüler haben kein automatisches Recht mehr, an SMV Sitzungen teilzunehmen. Für die Klassenschülerversammlungen ist eine Geschäftsordnung vorgesehen. Dieses Einklemmen eines solchen kleinen Gremiums in Paragraphen führt zu einem Totlaufen der Schülerarbeit.

§14 Veranstaltungen der SMV können praktisch jederzeit vom Schulleiter verboten werden, wenn sie diesem nicht genehm sind - Welche Veranstaltung bringt keine Gefahren für Schüler? Welche Veranstaltung bringt keine Belastung des Schulträgers mit sich und wer kennt schon die Grenze zwischen zumutbar und unzumutbar? Darüber hinaus läßt sich praktisch jede politische Veranstaltung verbieten, denn nach der gültigen Rechtsordnung hat die SMV kein politisches Mandat.

§15 Die SMV hat kein ausdrückliches Recht auf ein "Schwarzes Brett". Außerdem bleibt es der Schulleitung überlassen, wo sie das Brett anbringen läßt. Das Verteilen von Schriften und Flugblättern auf dem Schulgelände muß vorher genehmigt werden. Das Recht auf freie Meinungsäußerung wird somit noch weiter eingeschränkt.

§18 Für Arbeitskreise der SMV gelten teilweise dieselben Paragraphen, wie für die SMV (Wahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters ...) Die an Arbeitskreisen beteiligten Schülersprecher müssen ihre Teilnahme, die Namen des Vorsitzenden und eines Stellvertreters und die beteiligten Schulen dem Schulleiter melden. Außerdem muß es an die zuständige Schulaufsichtsbehörde gemeldet werden. Somit können die Arbeitskreise vollständig überwacht und kontrolliert werden.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die Aufgaben der SMV werden weitgehend auf die einzelne Schule beschränkt! Und hier nur auf die Mitarbeit an Dingen wie Ordnungsdienst und die Teil-

Die 12d gibt bekannt:

Nach langer Zeit der Demütigung und Entbehrung sind wir unter Einsatz unserer aller Ehre entgegen anderen Verlautbarungen nun doch noch fündig geworden!

Wir wollen uns nicht mit Ruhm bekleckern- nichts läge uns ferner- doch was keiner mehr zu glauben hoffte, wir haben es nach stetem verbissenem Kampf vollbracht!

Jeder Tropfen Schweiss, den wir auf die Suche unseres, ach so geliebten, Klassentagebuches verwandt haben, ist nicht unnütz unserem willigen Körper entflossen!

Selbst die tiefsten Schwarzseher haben wir eines Besseren belehrt- unser Diarium weilt wieder unter uns und wird uns nicht mehr entkommen, denn die Reihen sind dicht geschlossen!

All unseren Freunden und Gönnern, die uns die noch so laueste Spur verfolgen halfen, und all jenen, die selbst mit den kühnsten Vermutungen nicht hinter dem Berg hielten, die uns allzeit unter die Arme zu greifen versuchten und uns- sicher unbewußt -sicher das Genick dabei brachen, sind wir zutiefst verbunden!

Unser bescheidener Dank gilt aber auch all denen, die meinten, an unsere Moral appellieren zu müssen- doch: wo du nicht bist...

Kurzum: Die 12d bläst mithin die Jagd nach dem allerwertesten Tagebuch ab, verwischt alle damit verbundenen Spuren, balsamiert geschlagene Wunden und stimmt reihum und mit vor Stoß geschwollener Brust, die unbeordet bleiben soll, das Halali der beuteträchtigen Jagd an!



Nachdem bereits im Verlaufe des ersten Schulhalbjahres die Unterstufe und die mittleren Semester ihre beste Handballklasse gekrönt hatten, nahm am 15. März die Oberstufe den Ball in die Hand, um nach der einschlußfreudigsten Mannschaft zu suchen. Gerade diese Disziplin sollte an diesem Tage beredetes Zeugnis darüber ablegen, inwiefern sich der einzelne Schüler in die Gruppe einzufügen versteht und auf den anderen im wahrsten Sinne des Wortes einge spielt ist.

Schon lange hatten die Sportreferenten Frey und Schwarzkopf, denen die gesamte Organisation auf den Schultern lastete und die sich erfreulicherweise nicht allzu schwer daran trugen, im Namen der SMV zu diesem Turnier geladen; und so trafen sich denn nicht weniger als zehn Klassen unter dem Dach der Mosbacher Jahnhalle, die seit je her Stätte schulsportlicher Zusammenkunft ist und dem NKG als solche noch lange erhalten bleiben möge!

Vom frühen Nachmittag bis in den späten Abend hinein mühten sich die Akteure. Jedes der in zwei Gruppen eingeteilten Teams gab sein Bestes, jagte dem Ball hinterdrein und nahm mehr oder weniger erfolgreich Maß auf des Gegners Gehäuse. Es war schon ein Erlebnis zu beobachten, auf welcher vielfältigen Weise die Mannschaften ans Werk gingen: da waren zum einen die abgeklärten, routinierten Spieler, die Handball à la carte servierten, und zum anderen das Heer der Laien- und Gelegenheitspieler, die ihr Heil im offenen Schlagabtausch oder bedingungslosen Körper einsatz suchten, dabei aber nicht selten schwer auf die Nase fielen. Zwar hatten sich nur wenige Zuschauer in der Mosbacher Arena ein Stelldichein gegeben, dafür aber war ihre Begeisterung um so größer. Immer wieder peitschten sie die Aktiven nach vorn, die zum Teil äußerst attraktive Leibchen angetan hatten; gar mancher Torhüter stand, an allen erdenklichen Körperteilen wohlthuend bandagiert, unter der Latte und lief mit seiner Montur selbst den Eishockeykeepern den Rang ab. Allein ich will die Beifallsstürme nicht so leicht verklungen lassen, es ist der Mühe wert, sie in Worte zu fassen: vom lautstarken Gegröle, das später in heiserem Gejohle endete, über vielstimmige Tuten bis hin zum tongewaltigen und sicher einst sonoren Nebelhorn, das an alte Neckarschiffszunft erinnerte, all das setzte dem Geschehen die atmosphärische Krone auf, die in alte TV-Zeiten zurückversetzte. Die Anfeuerungsweisen untermalten aber nicht nur sehenswerte Szenen, sie halfen auch

unschönes "Gezerfe" zu übertünchen-desöfteren versuchte man,sich gegenseitig aus den Angeln zu heben,doch die hervorragende schiedsrichterliche Leistung der Herren Fischer und Kolb brachte die Wüstlinge rechtzeitig wieder zur Raison.Vornehmlich eine Truppe,die bisher nur auf schuldisziplinarischer Ebene von sich reden gemacht hatte,wurde von ihren Anhängern auf einer mannshohen Siegeswooge vorangetrieben, die erst im Endspiel gebrochen werden sollte.Anfänglich etwas nervös spielte sich die 12d in mitreißender Art und Weise als erster ihrer Gruppe,gefolgt von der 12a,neben den beiden Erstplazierten der zweiten Gruppe,der 12c und der 13e,in das Halbfinale.Wieder war die Spannung unerträglich,in einem fort standen die Tormänner im Kreuzfeuer ihrer Gegenüber,bis die 12d als Bezwingen der 13e und die 12c als Sieger über die 12a ins Finale einzogen.Zuvor aber errang die 12a nach packendem Kampfe den dritten Rang vor der 13e,die mit dem vierten Platz vorliebnehmen mußte.Im folgenden Endspiel gab die 12c von Anbeginn den Ton an,besann sich nur zu oft ihrer Treffsicherheit und machte ihren Gegner schon früh die Waffen strecken,was aber keineswegs den sportlichen Erfolg der XIId schmälern soll,dieweil selbige zwei Jahre zuvor mit **einen** der letzten Ränge belegt hatte.Hut ab also vor diesen nimmermüden,emsigen,jungen Menschen,die eben nur vor der ausgereifteren Spielweise des Mitfinalisten kapitulieren mußten! Zum Ergebnis nur so viel:man war es bald müde,die Treffer zu zählen,vielmehr schenkte man der Unverdrossenheit der "d-ler" Beachtung.

Die sich anschließende Siegerehrung brachte den siegreichen Mannschaften,deren Freude teilweise keine Grenzen kannte,viel Bier versprechende Geldpreise und wertvolle Urkunden.

Klassement des Oberstufenhandballturniers unserer Anstalt:

1.	12c	Ferner liefen:	11a
2.	12d		11c
3.	12a		11d
4.	13e		12b
5.	11b		13abd

An dieser Stelle noch einmal recht herzlichen Dank den Aktiven für ihre Fairness,den erschienenen Zuschauern,die zwar nur am Rande des Geschehens wirkten,ihren Helden aber auf dem Parkett gehörig den Marsch auf das andere Tor bliesen,den Herren Fischer und Kolb für ihren Schiedsrichterdienst,den Verantwortlichen der SMV,die weder Kosten noch Mühen scheuten,um einen reibungslosen Ablauf des Turniers zu gewährleisten,der Schulführung für die nötige Zeit und last not least dem TV Mosbach,der Jahr für Jahr gastfreundlich das NKG in seiner Halle hausen läßt!

MOLKER

Kurz,aber trotzdem

Ein Ball ist eine runde Sache,die mitunter öfter als es einem lieb ist Stein des Anstoßes ist!

Dicke sind Menschen,die mehr leiben als leben!

Auch ein Darm muß sich mal Luft machen!

Neugierde ist ungelöschter Wissensdurst!

Ein seichter Geiger,der nicht selbst sondern die Zeit verstreichen läßt!

Ein Posaunist ist ein Mensch,bei dem richtiges Ausziehen zum guten Ton gehört!

Bei einem Sodbrand hilft der längste Feuerwehrschauch nichts!

auch Molker

**Besser geht's
mit Coca-Cola**

**Mach mal
Pause..
mit Coke**



COCA-COLA und COKE sind

Warenzeichen

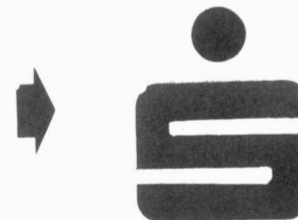
für das allbekannte

koffeinhaltige Erfrischungsgetränk

Coca-Cola Gesellschaft.

GETRÄNKE-VERTRIEBSGESELLSCHAFT M. B. H. & CO.
695 MOSBACH/BADEN

ABFÜLLUNG UND ALLEINVERTRIEB VON „COCA-COLA“ FÜR DIE KREISE MOSBACH, BUCHEN,
TAUBERBISCHOFSHAM, BAD MERGENTHEIM, KONZELSAU



Traditionsbewußt —

aber jung und dynamisch!

Für Geldgeschäfte sind wir der
richtige Partner.

Sparkasse Mosbach

Dolos Karriere

Es spielte einst die Dolo
mit dem Marko Polo
auf der Bühne zu Hawaii,
da tat das Publikum 'nen Schrei,
denn die Dolo sang ein Solo.

Alle hielten sie für vernückt,
doch Marko Polo ward entzückt.
Er machte sie zum Fernsehstar,
sie verdiente 15000 in bar,
da war sie ganz beglückt.

Abends auf einer Galavorstellung
mit künstlicher Spottbehellung,
da saßen wir vorne im Parkett,
als Dolo sang allein ein Duett,
da kam uns d i e Erhellung:

Die Dolo muß Millioßrin sei,
da heiraten wir am besten ein.
Wir stellten uns das einfach vor
und fragten sie am Gartentor,
doch sie stellte uns ein Bein.

Denn sie heiratete Franz Beckenbauer -
das versetzte uns in Trauer -
denn aus war's mit dem Millionentraum.
Wir konnten halten vor Mut uns kaum,
wir erhängten uns auf dem nächsten Baum.

Und die Moral von der Geschicht,
begehr doch niemals Dolos Millionen nicht !

Mit freundlicher Genehmigung
Dominica Meßners, Gunther Heiss,
Jochen Morgenthaler, alle 7 b

Es war einmal ein Hund namens Racker,
der rannte über'n gepflügten Acker.
Der Bauer kam zu ihm, stocksauer,
der Hund sprach nur: „Du blöder Bauer!“
Dann rannte er weiter, ganz wacker.

Christiane Görtner + Anke Herr, 7 b

Es war einmal ein kleiner Spatz,
der trug um den Hals 'nen Babylatz;
die anderen lachten ihn deswegen aus,
doch Spätzchen machte sich da nichts draus.
sein Ende fand er bei 'ner Katz'.

Anke Herr, 7 b

Ein Mann aus Niedersachsen
verstauchte sich die Haxen,
er fiel über 'nen Stock am Niederrhein
und fing gleich furchtbar an zu schrein;
fünf Zehen waren verknachsen.

Dichter unbekannt

Es war einmal ein Nuller,
der lutschte gerne Schnuller,
doch der dicke Kutscher
war mehr für gute Lutscher,
aber Nuller blieb beim Schnuller.

Susanne Brian, 7 b

Ein Mann aus Berlin,
der aß gern Citrin,
doch da die Leute Citrin nicht kennen,
will ich es nicht weiter nennen,
belassen wir es auf Berlin.

SB

Mister Meier aus Hagen,
wurde oft von seiner Frau geschlagen;
sie schlug ihn so gemein,
als wär' er ein gemästetes Schwein,
es ist nicht übertrieben, das so zu sagen.

SB